

Inmitten des Terrors: Vor 70 Jahren wurde das KZ Dachau befreit

„Was siegt, ist die Kraft der größeren Liebe“

Dort haben Glaubenszeugen wie der Selige Karl Leisner ihre unerschütterliche Christus- und Marienfrömmigkeit gelebt

VON MARC JECK

Über 200 000 Gefangene – darunter 2 720 Geistliche unterschiedlicher Konfessionen – sind zwischen 1933 und 1945 im KZ Dachau inhaftiert worden. Der am 29. April 1945 von den US-Truppen befreiten „Schule der Gewalt“ haben viele inhaftierte Männer und Frauen eine „Schule Mariens“ entgegengesetzt.

Am heutigen Samstag beginnt die Gnadenzeit der Muttergottesoktav. Während des Holocausts haben viele Luxemburger, die das Martyrium der Gefangenschaft in den nazistischen Konzentrationslagern erleiden mussten, sich vertrauensvoll an die Landespatronin gewandt. Wie oft sind Gebete und Marienhymnen vor allem im Stillen in den Baracken des Terrors aus den Lippen geflossen?

„Die liebe Muttergottes wird uns nicht verlassen“

„Im Himmel haben wir jetzt viele Fürsprecher, und das wird uns helfen, mit Gottes Gnade diese schwere Zeit durchzustehen“, so schreibt der katholische Diakon Karl Leisner (1915-1945) im November 1944 aus dem KZ Dachau und denkt vor allem an die Trösterin der Betrübten. Einen Monat später wird der vom Niederrhein stammende Theologe heimlich zum Priester geweiht. Der inhaftierte Bischof von Clermont-Ferrand, Mgr. Gabriel Piguet weiht den seit 1940 im KZ Dachau getreulich ausharrenden Karl Leisner zum Priester – die einzige Priesterweihe, die in einem KZ stattgefunden hat. Eine Schwesternschülerin schmuggelt unter Azaleen und Gemüse versteckt liturgische Utensilien, die zur Priesterweihe unentbehrlich sind, in das Lager. Unter den 213 Gratulanten zur Priesterweihe sind auch Luxemburger Priester, wie Joseph Keup und Joseph Zeimes, die im sogenannten „Pfarrerblock“ unterge-



Der Feind kniet vor dem Feind, und der Feind segnet den Feind: Der Niederrheiner Karl Leisner wird am 17. Dezember 1944 vom französischen Bischof Gabriel Piguet im KZ Dachau heimlich zum Priester geweiht. (FOTOS: MARC JECK)

bracht sind. Pfarrer Zeimes wird übrigens fünf Jahre nach Kriegsende den französischen Bischof Gabriel Piguet zur Tausendjahrfeier der „Basilika“ in Lenningen begrüßen können.

Im KZ Dachau, wo 16 Geistliche aus Luxemburg inhaftiert sind, macht Not erfinderisch – auch wenn es um liturgische Gegenstände geht. Mit einer Gruppe Bastler verfertigt der Luxemburger Geistliche Jean Bernard eine Monstranz, die anlässlich des Silbernen Priesterjubiläums des ebenfalls inhaftierten polnischen Bischofs Michal Kozal zum Einsatz kommen soll. „Das Material haben wir uns bereits verschafft: Ein Stück Besenstiel ein paar Konservendosen, die inwendig wie Messing aussehen, und ein paar Holzbrettchen. Aus letzteren wird ein mehrstufiger, rechteckiger Sockel gebaut, dann ein Stück Besenstiel hineingepflanzt. Der Boden einer Konservendose wird zur Kapsel, die Wände werden zu kunstvollen Strahlen ausgefranst. Fast 14 Tage haben wir an der Monstranz gearbeitet; nur mit Zange, Hammer und Tischmesser. Aber es ging, und wir sind überzeugt, dass der Heiland nicht minder gern darin thront, als in manch güldenem Kunstwerk der Heimatkirchen.“

Seine Erinnerungen hat Mgr. Jean Bernard 1945 im „Luxemburger Wort“ als Feuilleton „Dachau – Aus dem Tagebuch eines Häftlings“ veröffentlicht, später dann in dem 1962 erschienenen Buch „Pfarrerblock 25487. Dachau 1941-1942“ – jenes Buch das vierzig Jahre später kinematografisch als „Der Neunte Tag“ dekliniert werden wird.

„Segne auch, Höchster, meine Feinde“

Am 29. April 1945 notiert Karl Leisner in sein Tagebuch: „Die weiße Fahne auf Kommandantur. Was wird geschehen? Um 5.30 Uhr die ersten amerikanischen Solda-

ten: Riesiger Jubel im Lager, Freuden ausbrüche bis an die Grenzen des Möglichen. Eine Stimmung, unbeschreiblich. In zehn Minuten flattern die Fahnen der befreiten Nationen. Herrlich! Ich bin überglücklich.“

„Die Dachauer düsteren Bilder fallen langsam von der Seele. Ich bin freier Mensch, Alleluja“, schreibt der aus Rees stammende Geistliche, aber lange wird er nicht die Freiheit genießen können. Schwer krank und entkräftet hört er noch im Juni 1945 eine Rundfunkübertragung einer Messe aus der Kathedrale von Luxemburg, der Heimstätte der Trösterin der Betrübten.

Im August stirbt der Visionär Europas, der vor Kriegsausbruch einmal verkündete „Christus, das Geheimnis der Kraft Europas“. Die letzte überlieferten Worte Leisners, der 1996 von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen wird, sind von großer Symbolkraft: „Segne auch, Höchster, meine Feinde.“



Der sogenannte Dachau-Kelch wird heutzutage im niederrheinischen Gnadenort Kevelaer aufbewahrt.

114 000 Treffer

Theologen untersuchen liturgische Abweichungen

Ein Projekt zu Normen und Abweichungen bei liturgischen Handlungen haben Wissenschaftler der Universität Würzburg gestartet. Untersucht werden soll, wie die Akteure in Gottesdiensten und anderen kirchlichen Feiern die Vorgaben anwenden und was sie dazu bewegt, gegebenenfalls davon abzuweichen, wie die Hochschule am Dienstag in Würzburg mitteilte.

Dafür wollen der Liturgiewissenschaftler Martin Stuflesser und der Religionspädagoge Hans-Georg Ziebertz Gespräche in vier katholischen deutschen Bistümern führen.

„Uns interessiert vor allem, warum beispielsweise ein Pfarrer ein spezielles Gebet weglässt oder einen Text verändert, welche Motivation, welche Begründung er dafür hat“, sagte Stuflesser. Ver-

änderungen der liturgischen Vorgaben sorgen nach Angaben der Universität immer wieder für heftige Reaktionen. Bei der Suchmaschine Google ergibt der Begriff „Liturgiemissbrauch“ den Angaben zufolge rund 114 000 Treffer. Ein Beispiel ist etwa das Weglassen des sogenannten Embolismus („Erlöse uns, Herr, von allem Bösen“) vor der Schlussformel des Vaterunser-Gebets.

Das griechische Wort Liturgie bedeutet so viel wie „Dienst am Volk“ und markiert neben Diakonie und Martyrium eine der drei Grundaufträge der Kirche.

Die Würzburger Studie trägt den Titel „Liturgische Akteure: Normen und gottesdienstliche Praxis“. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert das Projekt in den nächsten drei Jahren mit rund 186 000 Euro. (KNA)

Im Rahmen der Oktave

Ökumenische Meditation in der Krypta der Kathedrale am 3. Mai

Am Sonntag, 3. Mai, findet zum 21. Mal eine ökumenische Meditation in der Krypta der Kathedrale statt,

die von Christen der katholischen, der evangelischen und der anglikanischen Tradition gestaltet wird.



Das Thema des Abends lautet: Die Freuden und Leiden Mariens – auch unsere?

Diese Thematik wird anhand von Bildern der Figuren des Helzinger Schnitzaltars* vertieft.

Die Meditationen werden in zwei Sprachen vorgetragen: Deutsch und Französisch.

Sie werden gestaltet von Anastasia Bernet, Irene Anita Csonták-Mahlke, Wolfgang Fleckenstein, Christiane Kremer-Hoffmann, Chris Lyon und Danielle Metz.

Im gesanglichen Teil wird Musik aus der anglikanischen Tradition vorgetragen. (C.)

Organisation: ErwuesseBildung

Uhrzeit: Sonntag, 3. Mai, 19.30 Uhr

Ort: Krypta der Kathedrale (unterer Eingang), Bd Roosevelt.

Am Schluss der Meditation erfolgt eine Kollekte.

* Projektion auf großer Leinwand